

Filme

Liebe zu Fritz

„Herzlich willkommen“. Spielfilm von Hark Bohm. Bundesrepublik 1990; Farbe; 123 Minuten.

Ein pyrotechnisches Schauspiel: Der junge Friedrich Dombrowski flieht, nachdem er Jahre in Bautzen verbracht hat, mit einem Freund über die Zonengrenze. Leuchtgranaten gehen hoch, Maschinengewehre knattern, ein Fluß färbt sich blutrot, dann ist Friedrich in der Freiheit, sein Freund tot.

Ein Kostümstück aus den vermufften Fünfigern: Der Flüchtling landet als Praktikant auf einer Burg, in der ein Internat für schwererziehbare und behinderte Kinder untergebracht ist. Sein ehemaliger Nazi-Lehrer ist Heim- und Schulleiter; Hausmeister und Lehrer haben sich mit aggressiver Verklemmung in der neuen, der steifleinenen demokratischen Zeit eingerichtet. Nur wenn sie besoffen sind, grölen sie die alten Lieder; aber auch nüchtern verfolgen sie die alten Erziehungsideale.

Eine Liebesromanze unter Verbotschildern: Der junge Friedrich trifft in dem Heim auf die junge schwäbische Erzieherin Elke, die ihre Erotik und Ungebundenheit mit heimlicher Tanzlust und heimlichem Likörkonsum betäubt. Die beiden belauern sich mißtrauisch und feindselig – bis sie, sich keuchend auf dem Schreibtisch des Direktors vereinigend, ein Paar sind.

Hark Bohms neuer Film, durch eine Episode aus Walter Kempowskis autobiographischem Roman über seine ersten Jahre in der Bundesrepublik („Herzlich willkommen“) angeregt und mit Sprengstoff aus Hark Bohms eige-

ner Biographie politisch und, aus guten Kinogründen, sexuell aufgeladen, greift ungeniert in alle Kisten des Unterhaltungskinos, kostümiert sich hemmungslos, riskiert Knall- und Rühreffekte wie in besten Kinotagen.

Und, was das Schönste ist: Die Sache klappt, die Rechnung geht auf. Nicht nur, daß Hark Bohm selbst eine sehr genaue Studie eines scheinbar gewandelten Nazi-Pädagogen spielt, das Paar, der quirlich-sympathische Uwe Bohm und die vor verklemmter Sexualität förmlich dampfende Barbara Auer, agiert so intensiv, daß es eine Freude ist, ihnen dabei zuzuschauen.

Doch erst ein Hattrick, der dritte Bohm, macht den Film zum Familienfest: Es ist der kleine David, der den Waisenjungen Fritz spielt, einen kleinen



Bohm-Sohn David
In den Klauen der Schule



„Herzlich willkommen“-Paar Auer, Bohm: Sex auf dem Schreibtisch

Teufelsbraten und Herzenskerl, den das junge Paar schließlich aus den Klauen dieser nachfaschistischen Erziehungshölle und Schuldylle rettet.

Wie dieser Wenzling mit den großen Ohren die beiden Jungpädagogen erobert: das ist die noch schönere Liebesgeschichte von „Herzlich willkommen“, und man kann Wetten darauf abschließen, daß das Publikum sich dieser Liebe hemmungslos anschließen wird.

Hellmuth Karasek

Viel Dreck im Nest

„Das schreckliche Mädchen“. Spielfilm von Michael Verhoeven. Bundesrepublik 1990; Farbe; 92 Minuten.

Der Fall ist bekannt: In der schönen niederbayerischen Bischofsstadt Passau hat ein junges Mädchen fast zehn Jahre lang – anfangs noch Schülerin, dann Studentin, verheiratet und mit zwei Kindern – in den Tabuzonen der Lokalhistorie herumgewühlt und Dreck ans Licht gebracht. Das örtliche Herrschaftskartell aus Staatspartei, Kirche und Presse hat der Forscherin nach Kräften Knüppel zwischen die Beine geworfen und Volkszorn geschürt, der dann auch die Neonazis scharf machte. Am Ende, da die unbeirrbar Nestbeschmutzerin durch ihre Arbeit zu internationalem Ansehen gekommen war, hat die Stadt sich mit ihr versöhnt, gewiß zähneknirschend: kein Happy-End.

Merkwürdig für die Gegner war, daß dieses Mädchen kein persönliches Motiv hatte, etwa als Außenseiterin, sondern selber aus dem gut deutschen, gut katholischen Stadtbürgertum kam. Sie war einfach ehrgeizig und wollte einen Aufsatzwettbewerb zum Thema „Meine Heimatstadt im Dritten Reich“ gewinnen – erst der schwärzlich-bräunliche Widerstand, auf den sie stieß, weckte ihren Trotz, ihren Starrsinn, ihren Überlebenswillen und machte sie zu einer Beate Klarsfeld der Heimatkunde.

Der Autor und Regisseur Michael Verhoeven („Die weiße Rose“, „Die schnelle Gerdi“) erzählt diese Geschichte nun in einem Spielfilm, der „Fiktion und Wahrheit zugleich“ für sich beansprucht und also vorweg erklärt: „Personen und Handlung sind frei erfunden.“

Diese Rückversicherung gegenüber der Realität erlaubt kräftige Übertreibungen: Während die Heldin, von Lena Stolze mit viel kulleräugigem